

# GESUCHT: DIE ÖFFENTLICHKEIT

Interview mit Gerhard Matzig, Redakteur der Süddeutschen Zeitung

Dipl.-Ing. Gerhard Matzig, 36, hat Architektur und Politische Wissenschaften in München und Passau studiert. Stipendium der Süddeutschen Zeitung und Ausbildung zum Fachredakteur. Seit 1997 Redakteur für Bildende Kunst, Architektur und Städtebau im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung. 1998: Journalistenpreis der Bundesarchitektenkammer. Letzte Buchveröffentlichung: „Paris – Architektur der Gegenwart“ (Prestel-Verlag)

*Zum LandschaftsArchitektur-Preis: Sie waren ja Mitglied der diesjährigen Jury. Sahen Sie zeitgenössische Landschaftsarchitektur?*

Ich gebe zu, vorab ein bißchen pessimistisch gewesen zu sein, was die Arbeiten betrifft, so daß ich dann eigentlich sehr angenehm überrascht wurde. Doch was ist überhaupt zeitgenössische Landschaftsarchitektur? Wenn man die Zeitgenossenschaft definiert als das, was sich im Jahr 1999 in den Köpfen der Landschaftsarchitekten abspielt, dann muß man auch von unterschiedlich alten Landschaftsarchitekten mit unterschiedlicher Ausbildung, unterschiedlichen Vorstellungen, unterschiedlichen Interessen, unterschiedlichen Vorbildern ausgehen. Das habe ich gespiegelt gesehen. Man kann eben nicht erwarten, daß von 50 Beiträgen wirklich alle den Stempel des jeweiligen Tages aufweisen, d.h. für das Jahr 1999 stehen, am besten schon ins nächste Jahrtausend weisen.

Also wirklich neue Vorstellungen, glaube ich, sah man nur wenige. Das kann auch niemand erwarten. Mit dem Stadtrandpark „Neue Wiesen“ lag aber wohl doch ein Projekt vor, welches nicht nur Gegenwart ist, sondern sogar darüber hinaus geht. Das würde ich im besten Fall von zeitgenössischen Projekten in der Architektur, in der Landschaftsarchitektur erwarten, daß sie zwar vom heutigen Tage sind, aber schon auf den morgigen zielen. Den ersten Preis an die „Neuen Wiesen“ zu vergeben, freut mich, halte ich für ganz mutig, zeigt es doch, daß zeitgenössische Landschaftsarchitektur offensichtlich stattfindet und nicht nur das. Sie wird auch gewürdigt – mit einem Preis.

*Und wie sieht es im „wirklichen Leben“ aus?*

Ich habe während dieser Jurytätigkeit mehr zeitgenössische Landschaftsarchitektur gesehen, als ich sie sonst so wahrnehme beim Gang durch die Städte. Dort ist das, was wirklich Zeitgenossenschaft bedeutet, gänzlich unterrepräsentiert. So etwas wie die „Neuen Wiesen“ hätte beispielsweise in München Seltenheitswert. Hier hängt man eher den vergangenen Jahrhunderten



Gerhard Matzig

Foto: Petra Baum

nach, wenn man über Landschaftsarchitektur nachdenkt, wenn man überhaupt öffentlich über Landschaftsarchitektur nachdenkt.

*Was ist für Sie Landschaftsarchitektur? Was glauben Sie, ist Landschaftsarchitektur für Ihre Leser?*

Dazu eine Beobachtung: Landschaftsarchitekten reagieren bitterböse, wenn man sie falsch bezeichnet, etwa Begriffe wie Landschaftsarchitektur, Freiraumplanung, Grünplanung und am Schluß womöglich noch die Gärtnerei und die Blumenrabatten durcheinander wirft. Da hagelt es Leserbriefe. Natürlich verstehe ich diese Reaktion. Die Mißverständnisse zeigen aber, daß das Wort Landschaftsarchitektur keine besondere Lobby hat, kaum bekannt ist. Stellen sie sich folgende Situation vor: Wir gehen mit dem Mikrophon auf die Straße und fragen die Leute, was ihnen zum Thema moderne Architektur einfällt. Die meisten verweisen noch auf ein modernes Haus und sie wissen/ahnen, was ein Architekt macht. Nehmen wir statt dessen das Wort Landschaftsarchitektur, sieht die Sache schon anders aus. Es herrscht in der Öffentlichkeit vollkommene Unklarheit darüber, was Landschaftsarchitektur ist. Und so subsumieren wohl die meisten alles, was ihnen zum Freiraum, zum irgendwie gestalteten Freiraum einfällt, unter den Begriff Landschaftsarchitektur, vom neu ge-

pflanzten Baum im Garten bis hin zu großen Parkanlagen. Der Leser hat einfach Mühe, überhaupt den Begriff Landschaftsarchitektur zu fassen.

Nicht einmal Architekturstudenten haben ein Vorstellung davon. Im Studium gibt es zwischen beiden Disziplinen viel zu wenig Berührungspunkte. Ich glaube, Architekten schätzen die Landschaftsarchitektur insgesamt recht gering. Viele Architekten neigen zu der Auffassung, das bißchen Grünplanung machen wir mit und so ein paar Kugelbäume können wir auch aufzeichnen. Sparen wir schon mal den Landschaftsarchitekten. Das ist ein Zeichen von heftiger Ignoranz gegenüber Fähigkeiten und Fertigkeiten einer bedeutsamen Berufsgruppe.

Dieses bewußte „Übersehen“ führt ja noch weiter. Gesetzt den Fall, es wird, sagen wir, ein großes öffentliches Haus fertiggestellt, mit einem kleinen Park drum herum, dann spricht zur Einweihung als erstes der Politiker: Seht, mein Volk, das habe ich für euch errichtet. Dann ist der Bauunternehmer an der Reihe: Und ich habe es realisiert. Dann beginnt die Reihe der Vergessenen. Der Architekt steht – außer vielleicht im Feuilleton – kaum mehr irgendwo in der Zeitung. Und sollte er doch erwähnt werden, vergißt er garantiert zu erwähnen, wer noch beteiligt war.

Es scheint mir eine Art Nahrungskette zu sein, in der der Landschaftsarchitekt ziemlich weit am Ende steht und zudem einen sehr schwierigen Stand hat. Deswegen ist auch die Wahrnehmung in der Gesellschaft viel zu gering. Fast ein exotischer Beruf für viele.

*Trotzdem hohe Einschreibungsquoten beim Studiengang Landschaftsarchitektur/Landschaftspflege.*

Ja, erstaunlich. Vielleicht ist das der Hinweis auf eine Trendwende, darauf daß Landschaftsarchitektur doch irgendwann die gebührende gesellschaftliche Anerkennung erhält.

Die Probleme haben viel mit der gesellschaftlichen Reputation dieses Berufsstandes zu tun. Wenn eine Gesellschaft die Leistungen eines Bäckers, eines Schusters, eines Landschaftsarchitekten oder eines Redakteurs nicht wahrnimmt, nicht nachfragt, dann verschwindet dieser Beruf irgendwann. Deshalb die Überlegung: Wird von der Gesellschaft überhaupt erkannt, daß es die Landschaftsarchitektur gibt? Ich glaube nicht. Nicht genügend jedenfalls. Literatur, Kino, Theater und viele andere kulturelle Leistungen werden dagegen sehr bewußt wahrgenommen.

*Welches Interesse haben Sie als Redakteur an Landschaftsarchitektur?*

Ein riesiges natürlich. Nicht nur weil das zu meinen Aufgaben gehört. Ich bin überzeugt, daß es ein großes Bedürfnis gibt an der Gestaltung unserer Freiräume. Das ist nicht nur eine Frage des Städtebaus, der Steine, des Asphalts, der Gehwege und Häuser. Dieses Bedürfnis hat mit Grün zu tun, Grün aus stadtkulturellen, aus landschaftskulturellen Gründen, aus der Sehnsucht des Menschen nach natürlichen Räumen. Nicht nach Biotopen, sondern nach kultiviert gestalteten öffentlichen Freiräumen. Aus diesem Grund, meine ich, ist die Diskussion solcher Projekte sehr zu befördern. Und doch finden diese Themen kaum zu uns ins Blatt.

*Woran liegt das?*

Der Berufsstand stellt sich beispielsweise nicht adäquat dar. Man erhält als Redakteur im Feuilleton einer Tageszeitung zu wenig Informationen über Tätigkeiten der Landschaftsarchitekten und forscht auch zu wenig nach. Letzteres liegt in den eigenen Ressourcen begründet und am Spiegelbild der gesellschaftlichen Interessenlagen, – nichts anderes ist ja eine Tageszeitung. Außerdem gibt es kaum Landschaftsarchitekturkritiker. Eine ganz praktische Anregung von mir: Seminare zum Thema Landschaftsarchitektur/Öffentlichkeit. Ist dann ein Talent gefunden, wird es eingeladen, eine Kritik zu schreiben und das Wissen aus der Uni in die Zeitung zu transformieren.

Man bräuchte zwei, drei namhafte Kritiker in Deutschland, die das Thema immer wieder ins Spiel bringen und Aufklärung leisten. In der Folge würden auch andere über Landschaftsarchitektur schreiben, sie geriete in die Öffentlichkeit, würde erklärt und diskutiert – die Nachfrage nach Leistungen von Landschaftsarchitekten stiege.

*Kommt man nur mit dem Seelenstrip-tease des BDLA-Präsidenten oder BDLA-Fähnchen in Hundehauten im Englischen Garten in die Schlagzeilen?! Welche Empfehlungen können Sie für eine offensivere und zugleich effektivere Arbeit in und mit der Öffentlichkeit geben?*

Aktiv informieren und aufklären. Die Verstärker, die Medien, müssen die Informationen aber auch verarbeiten und verbreiten. Ich glaube, auf diesem Weg läßt sich sehr viel tun und auch viel erreichen. Wir Journalisten gieren ja nach Neuigkei-

ten, nach dem Besonderen. In einer Ausgabe des „Zeitmagazins“ erschien einmal ein Bericht über einen Park in Schottland, geplant von einem Landschaftsarchitekten, räumlich und szenisch formuliert nach Art der Postmoderne. Sie glauben gar nicht, wie viele Leser daraufhin ihr Interesse an derartigen Veröffentlichungen demonstrieren haben. Es gibt also ein allgemeines Bedürfnis nach mehr Information über Landschaftsarchitektur.

*Aber es muß sich von dem unterscheiden, was man kennt.*

Nach meiner Auffassung ist der Garten, den man so kennt, in fester Hand der Eigenheimbauer. Den gestaltet man sich selbst, mit Hilfe der Nachbarn und dem Angebot aus dem Gartenbau-Center. Wer fragt nach dem Landschaftsarchitekten? Der öffentliche Bauherr, früher noch häufiger Auftraggeber für Landschaftsarchitekten, verschwindet zusehends. Und ob die großen privaten Bauherren einen Fachmann zu Rate ziehen, hängt maßgeblich vom Stellenwert der Landschaftsarchitektur in der Gesellschaft ab.

*Wenn Landschaftsarchitektur kaum Thema für die Tagespresse ist, wie erklären Sie sich dann den Boom der Gartenzeitschriften verschiedenster Colour?*

In Zeitschriften wie „Schöner Wohnen“

oder „Brigitte“ geht es landschaftsarchitektonisch in erster Linie um den Garten rund ums Eigenheim. Wo hängt die Hängematte am zweckmäßigsten? Wie richte ich die schönste Gartenparty der Straße aus? Welches sind die neuesten Trends beim Gartenmobiliar? Doch das Thema, unser Thema, die Landschaftsarchitektur nämlich, wird nicht diskutiert.

Dabei möchte ich keineswegs die Daseinsberechtigung dieser Zeitschriften in Abrede stellen. Sie sind sogar bedeutend für die Verbreitung der Begriffe Garten, Gartenkultur, Gartenarchitektur. Die Auflagenhöhe sagt alles.

*Unter Landschaftsarchitekten herrschen zwiespältige Meinungen über die breit gefächerten Inhalte und die Kundenkreise solcher Zeitschriften. Es besteht da eher der Wunsch nach Veröffentlichungen in der „ZEIT“ oder der Süddeutschen Zeitung.*

Elitärer Dünkel – ein Vorwurf, den ich Landschaftsarchitekten wie auch Architekten mache. Der führt(e) dazu, daß die Diskussionen beschränkt bleiben auf das eigene Fach, daß sie im eigenen Elfenbeinturm geführt werden und nicht in der Öffentlichkeit.

Gut, es gibt natürlich verständliche Berührungszwänge. Doch die gilt es zu überwinden und dabei Sorge zu tragen, daß seriös informiert und berichtet wird, daß Entwicklungen in der Disziplin, der Gedan-

Jurysitzung am 28. Mai 1999 in der BDLA-Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Juroren beim Rundgang.

Foto: Mario Kahl

